

Interview, 23.1.2009

Popette, was bringt eigentlich das Internet?

Als non-touring-artist feiere ich meine neue Page als meine Plattform, mein Türchen zur Welt, meine virtuelle Bühne. Und an dieser Stelle preise ich die hoch technisierte Welt, die mir hier zu Gute kommt und den Trillionen Usern, die auf dieser Seite sehen können, hören, lesen und die einzigartige Hitkopplung aus meiner Manufaktur online einkaufen! Mit so einer Homepage muss man nicht mehr vor die Tür. Also ich selbst auch nicht. Ich komm ja nicht dazu. Ich muss sie ja pflegen...

Gibt es keine Live-Konzerte mehr?

Doch, natürlich. Das brauche ich ja wie die Luft usw. Ich spiele allerdings weniger. Ich muss kürzer treten - wegen der Gesundheit. Seit 2004 bin ich MS – Patientin, drum verzichte ich auf anstrengende Tourneen, bemühe mich um eine regelmäßige Berlin Präsenz, gebe nur noch vereinzelt Gastspiele und kann dafür um so produktiver sein.

Woran wird gearbeitet?

An einem Portrait 70x70, dem Songmaterial für das Musiktheaterprojekt WÜSTE WÜSTE und an meiner neuen Platte. Und natürlich an meinem Stil. Immer wieder. Ich pflege den Bruch, meine Antriebskraft ist der Zweifel. Der sitzt immer schön dabei, auf seinem kleinen Höckerchen und versucht, über den Tellerrand zu gucken.

Jetzt malt sie auch noch?

Ich würde lieber sagen: Ich improvisiere - über Themen, die da sind, oder die ich erfinde und auf das Wesentliche reduziere. Ich arbeite mit Tönen, ob Farbe oder Noten und Text. Die Malerei gehört in mein Arsenal wie das Komponieren und das Schreiben. Ich habe dreierlei Waffen zur Verfügung. Jede Zeit, jede Phase verlangt nach ihrer. Es gibt Zeiten, da fehlen mir die Worte, da bleibt der Gesang im Hals stecken, man hat auch kein Ohr für Musik und da greift man zum Pinsel oder zur Spühdose und pinselt Text in altertümliche, analoge Schablonen. Seit ich denken kann, spiele ich Klavier und improvisiere. Und was anderes ist improvisieren, als kreativ sein, werken mit Klangfarben, malen mit Tönen. Mein Kunstansatz wurzelt in der Improvisation und dem Prinzip Zufall. Wahrscheinlich doch am Ende Dada.

Waffen? Wogegen?

Ich verteidige mich. Meistens gegen mich selbst. Gegen Gemütszustände, Depression,

Euphorie, die anders nicht zu kanalisieren wäre. Meist ist es so, dass man aus einem Gemütszustand heraus anfängt, um dann in einen anderen überzutreten. Und ich muss mit den Gemütszuständen anderer umgehen, gar gesellschaftlichen. Ich muss mich wehren gegen Ödnis, Dumpfbackigkeit, Dünkel, den konservativen Reload - reaktionäres Getue, Arschcomedy, schlechtes Essen, warmes Bier, den ARD-Freitagfilm...

Was klingt gerade im Kopf?

TRÜB. Wenn ich morgens rausgucke: TRÜB - WAS ICH AUCH ÜB - TRÜB, As mayor 7, a-7, eine wirklich gelungene, 1A-Betancor-Jazzballade kann das geben, auf die ich stolz sein werde, wenn sie dann mal fertig ist und gepresst. Und dann hab ich noch einen unfertigen Ohrwurm: Mein Schätzchen sieht heute wieder schwarz... Der ist noch nicht komponiert, wächst aber stetig in meinem Kopf und gedeiht und wird irgendwann schmetterlingsgleich wahrscheinlich durch's Nasenloch den Ausgang nehmen und auf's Papier flattern bzw. auf die Klaviertastatur, wo ich ihn mir greifen werde.

Was muss Kunst heute leisten?

Alles. Sie hat die Arschkarte. Sie muss provozieren, unterhalten, irritieren, gefallen, die Sinne anstacheln, die Welt verändern. Sie kann aber auch einfach nur existieren. In aller Ruhe. Abhängen. Wie sie will...

+ die Betancor als Künstlerin?

Hörgewohnheiten ändern, frei sein in der Musik, im Geiste und der Realität - dazu gehört auch, dass man sich nicht zum Sklaven eines vorgegebenen oder ausgedachten Lebensstandard macht, überleben aber sollte man schon. In Würde. Man als Frau. Und sich selber immer wieder anzweifeln, neu definieren und die Verkleidung wechseln.

Das Motto für heute?

Nix zum Tün.

Wir danken für das Gespräch!